

Zeitschrift: Berichte des Geobotanischen Institutes der Eidg. Techn. Hochschule, Stiftung Rübel
Herausgeber: Geobotanisches Institut der Eidg. Techn. Hochschule, Stiftung Rübel
Band: 35 (1963)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Nachdruck wieder lieferbar:

PROF. DR. M. RIKLI

DAS PFLANZENKLEID DER MITTELMEERLÄNDER

3 Bände
1943–1948. IL, 1418 Seiten, in Leinen gebunden

Vorzugspreis
bei Abnahme des Gesamtwerkes
in 3 Bänden Fr./DM 122.–
oder einzeln
Band 1 Fr./DM 47.–
Band 2 Fr./DM 64.–
Band 3 Fr./DM 34.–

Durch jede Buchhandlung erhältlich

VERLAG HANS HUBER BERN UND STUTTGART

Die Grundlagen dieses Standardwerkes bilden 30 Reisen, die der Verfasser zur Erforschung der Mittelmeirländer organisiert und ausgeführt hat und die ihn vom Atlantischen Ozean im Westen (Portugal, S-Marokko) bis ans Kaspische Meer im Osten, und von den Alpen und dem Kaukasus im Norden bis weit in die Sahara, bis an die Grenzen des Sudans und Persiens im Süden gebracht haben.

Von der Heimat ausgehend, werden zunächst *Wallis* und *Tessin* mit ihren vielfachen Beziehungen zum Mittelmeerraum behandelt, ihre gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale zueinander und zum Süden besonders hervorgehoben. Reizvoll und beglückend ist der Übergang aus südalpinen Tälern in das Gebiet der südlichen Florenwelt; es ist jedesmal ein überraschender Szenenwechsel, der den Wanderer immer wieder gefangen hält.

Nach der Umgrenzung des mediterranen Vegetationsreiches im Norden, Süden und Osten erfährt der wertvollste Frucht- und Nutzbaum, das Wahrzeichen der Mittelmeirländer, der Ölbaum, eine eingehende Würdigung.

Die klimatischen Grundlagen der Mediterraneis werden in knapper, doch klarer und übersichtlicher Weise, aber nur soweit behandelt, als sie zum Verständnis der Pflanzenwelt durchaus notwendig sind. Extreme Fälle sind besonders hervorgehoben. Die wichtigsten Lebensformen, von denen fünfzehn gezählt werden, verkörpern gewissermaßen den Unterschied zwischen dem mediterranen Florencharakter und demjenigen unserer Breiten. Der jahreszeitliche Wechsel im Vegetationskleid ist kaum weniger auffallend als in Mitteleuropa, doch sind es nicht die Temperaturen, sondern die Niederschlagsverhältnisse, welche den Ausschlag geben. Der Winterruhe des Nordens entspricht die Trockenruhe des Südens; dort ist es der Mangel an Betriebswärme, hier derjenige an Betriebswasser. So wird die Zeit der größten Betriebswärme im Süden zur Ruhezeit.

Gegenüber Mitteleuropa mit seiner in der Regel geschlossenen Pflanzendecke erweckt das Mittelmeergebiet mit seinen offenen, meistens sogar sehr offenen Formationen den Eindruck einer verarmten Flora. Das Gegenteil ist der Fall. Im Gegensatz zu den nordischen Gesellschaften wechseln im Süden die meisten Arten innerhalb verhältnismäßig kleiner Raumeinheiten. Wenn daher nach der Ruhezeit die ungezählten, in der Erde schlummernden Keime zu neuem Leben erwachen, so gibt es kein Halten mehr. In nicht endenwollender Fülle entsendet die freigebige Natur immer neue Gestalten, meistens in größten Mengen, aus Mutter Erde ans Tageslicht.

Der zweite Hauptteil behandelt das *Naturland* in horizontaler und vertikaler Richtung. Die Wälder (immergrüne und sommergrüne Laubwälder, Nadelholzwälder); Gebüscheformationen (Macchien, Schibljak, Dornbusch); Kleinsträucher (Heiden, Garigues) und die sehr mannigfaltigen Strandformationen. Anschließend folgt die *Höhengliederung* von der Küste zur Bergstufe, mit Edelkastanie, Buche und einem großen Reichtum an Nadelhölzern (Föhren, Fichten, Edeltannen, Wacholder, Zypresse und Zedern). Eine eingehende Darstellung erfahren die wichtigen Wald- und Baumgrenzen. Da die eigentliche Gebirgsflora wegen ihrer großen Unterschiede von Gebirge zu Gebirge, von Sierra zu Sierra eine einheitliche

Behandlung kaum erlaubt, ist dieselbe in 28 Einzelbildern behandelt, von der Serra da Estrella im Westen bis zum Ararat im Osten, vom Monte Generoso im Norden bis zur Gebirgswelt des Tell- und Saharaatlas im Süden. Wo der Verfasser nicht selbst berichten konnte, sind einige Fachkollegen eingesprungen.

Ein sehr wichtiger und mit viel Verständnis behandelter Teil gilt dem Kulturland. Wir verweisen auf die Bedeutung des Wassers als Lebenselement des Bodenbaues sowie auf die verschiedenen Bewässerungsanlagen, wie Stauwerke, Schöpferwerke (Wasserrad, Noria, Ssânia), den Nil und seine Bedeutung für Ägypten (Schädüfe, Sâkije, Tâbût), endlich die Sickerwerke und die Bodenkultur ohne Bewässerung (Dolinen, Poljen, Katavoltern) und Naturoasen. Von Kulturlandschaften werden zwei Haupttypen unterschieden: das Trockenland (Secanolandschaft), das nicht bewässert werden muß, und das bewässerte Kulturland (Regadio), wie Huerta, subtropischer Feldbau und Palmenoase. Von allgemeinem Interesse ist der Abschnitt vom Einfluß des Menschen auf das Pflanzenkleid des Mittelmeerraumes und seine Geschichte, von den Nutzpflanzen (indigen und eingeführt), der Gartenkultur und Adventivflora. Das Mittelmeergebiet wird von keiner chinesischen Mauer umgeben, deshalb hat der Autor auch noch die Grenzgebiete berücksichtigt, wie die Steppen- und Wüstengebiete inner- und außerhalb der Mediterranei, besonders im Süden und Osten, sowie die subtropischen Urwaldgebiete der Kolchis und der Landschaften am Süden der Kaspisee.

Dem letzten Hauptteil gibt der Verfasser den Titel «*Bausteine zur Pflanzengeographie*». Wer zwischen den Zeilen zu lesen vermag, der wird sich rasch davon überzeugen, daß in ihm ein gewaltiges Material eine erste Bearbeitung erfahren hat. Es bringt zunächst eine Bestandesaufnahme und Statistik der Mittelmeerflora nach Arten-, Gattungs- und Familienbestand. Ein hochinteressanter Abschnitt behandelt die raumfremden Einstrahlungen und Pseudoeinstrahlungen aus Nord, West, Süd und Ost sowie diejenigen aus weiten Fernen. Hinsichtlich der Pflanzenareale werden vier Gruppen unterschieden. Arten mit groß-, mittel- und kleinräumigen Arealen sowie die im Mittelmeergebiet in großer Zahl auftretenden Gewächse mit zerrissenen Arealen (disjunkt). Am Anfang stehen die Allerweltspflanzen, die sogenannten Kosmophyten, am Schluß die auf kleinstem Raum beschränkten Lokalendemiten. Sie geben dem Autor Veranlassung, auf das Problem des Endemismus einzugehen.

Endlich werden die Hauptergebnisse kurz zusammengefaßt, und zwar nach folgenden vier Gesichtspunkten:

1. Die Flora der Mediterranei in ihren Beziehungen zur Umwelt.
2. Die Mediterranei als Einheit und ihre Hauptabschnitte.
3. Die Sondergebiete.
4. Die Gebirgsflora.

Ein umfassendes Literaturverzeichnis, nach allgemeinen Gesichtspunkten angeordnet, und ein ausführliches Register bilden den Abschluß.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ergibt sich in botanischer Hinsicht der Reichtum und die Vielgestaltigkeit dieses Erdenraumes, der auf uns Nordländer schon seiner alten Kulturen, seiner mannigfaltigen Landschaftsbilder und seiner reichen Abwechslung von Land und Wasser wegen eine faszinierende Anziehungs-kraft ausübt. – Wie die Fachliteratur hervorhebt, erhält das «Pflanzenkleid der Mittelmeerländer» dadurch einen besondern Wert, daß es die erste, auf breiter Grundlage aufgebaute Bearbeitung des altweltlichen Mittelmeerraumes in seinem weitesten Umfang ist. Selbstverständlich wendet es sich in erster Linie an den Fachbotaniker, aber auch der Geograph, Forstmann, Landwirt und Kolonist werden darin eine reiche Fundgrube für ihre Berufstätigkeit finden, ja selbst der Laie, besonders wenn er diese Länder bereisen will – und wessen Sehnsucht geht nicht dahin, diese Gebiete mit dem berühmten azurblauen Himmel, voll Sonnen-schein und Blütenpracht, aus eigener Anschauung kennenzulernen? –, wird große Teile für seine Zwecke verwenden können. Die Liebe zur Sache, die Begeisterung für die gestellte Aufgabe, die flüssige Schreibweise, unter Vermeidung über-flüssiger Fremdwörter, erleichtern wesentlich die Lektüre, und die vielen Ein-schaltungen geographischer, kritischer und kulturgeschichtlicher Natur sprechen für die Vertrautheit des Autors mit dem umfangreichen Stoff. Es sei noch auf die zahlreichen Illustrationen, Chromobilder, Kunstdrucktafeln, Textfiguren und Verbreitungskarten typischer Mittelmeerpflanzen verwiesen.

«Es sind wenig Botaniker so gut geeignet, eine Vegetationsschilderung der Mittelmeerländer zu geben, wie *M. Rikli*. Wie kaum ein anderer ist er berufen, uns das Pflanzenkleid der Mediterraneis näher zu bringen. Wenn er sich dabei nicht nur mit einer Darstellung der Vegetation begnügt, sondern auch auf das Leben und die alte Kultur der von ihm geschilderten Länder eingeht, so wird sein Werk dadurch nur wertvoller und nicht nur dem Botaniker, sondern über-haupt jedem Gebildeten Anregung und Belehrung verschaffen.»

(«Botanische Jahrbücher»)

Durch jede Buchhandlung erhältlich

VERLAG HANS HUBER BERN UND STUTTGART